

legien und Monopolen verhältnißmäßig arm an Geld und noch ärmer an Genie. Während der englische Adel in der Schule des Parlaments sich staatsmännisch heranbildet, ist der deutsche auf den Hof, das Heer und die Bürokratie angewiesen. Da kann sich kein Charakter entwickeln, da wird jedes Genie entweder ausgestoßen oder zu Grunde gerichtet. Der deutsche Adel ist zu alt, um sich mit dem Volke amalgamiren zu können. Er hat seit Jahrhunderten nicht in der Gegenwart, nicht in dem frischen und bewegten Elemente der Zeit gelebt. Er ist um ein Jahrhundert wenigstens hinter derselben zurückgeblieben, er beklagt, daß wie trotz aller Ketten, womit bisher das Volk durch alle Behörden des Staats gebunden wurde, dennoch vorwärts gedrungen, er schimpft, weil er nicht widerlegen, er wüthet, weil er nicht siegen kann, und sucht jetzt durch alle möglichen Mittel den alten gottvergeffenen Zustand wieder herbeizuführen.

Einem solchen Adel gegenüber hatte das Volk allerdings so lange einen schweren Stand, als es sich begnügte, Bitten einzureichen und Beweise zu führen, denn diese helfen bei einem solchen Adel natürlich um so weniger, je gegründetere sie sind. Allein ganz anders mußte die Stellung werden, als das Volk ernsthafter austrat. Es läßt sich nicht läugnen, daß deutsche Volk steht in geistiger und moralischer Beziehung weit höher als der deutsche Adel. Das deutsche Volk besitzt Gewissenhaftigkeit, Sinn für Religion, ein reges Willigkeitsgefühl und große Ausdauer. Dies sind lauter Eigenschaften, welche die Demokratie voraussetzt, ohne welche sie nicht bestehen kann, und durch welche sie in Verbindung mit Entschiedenheit, Festigkeit und Kühnheit alle ihre Siege erringt und ihre Herrschaft dauernd begründet. Das deutsche Volk ist tugendhaft und insofern besitzt es die Elemente der Demokratie. Die Deutschen bilden auch in den amerikanischen Freistaaten den vorgeschrittensten Theil der Demokratie und vielleicht würde sich in Deutschland manches anders und besser gestaltet haben, wenn nicht seit 3 Jahrzehnden gerade Diejenigen ausgewandert wären, deren Widerwillen gegen Monarchie und Aristokratie am tiefsten begründet und welche daher am meisten befähigt waren, für die Demokratie zu wirken.

Wie mächtig, aller Hemmnisse ungeachtet, der Geist der ächten Demokratie d. h. der Geist der Brüderlichkeit, der Wahrheit und des Rechts in Deutschland war, das hatte sich insbesondere in der religiösen Bewegung ausgesprochen. Tausende und aber Tausende hatten ihre ganze Existenz auf das Spiel gesetzt, hatten sich allen Verfolgungen ergrimmtster Feinde bloßgestellt, um ihrem Gewissen, ihrem Gefühl für Wahrheit zu

leben. Sie sind der festgegliederten Macht der römischen Kurie und der deutschen Schreibstubenherrschaft entgegengetreten und sind vor ihr nicht zurückgewichen auch nur eine Linie breit, trotz künstlich angezettelten Pöbelaufständen, trotz bürgerlicher Todtmachung und geistiger Verdammung, Schritt für Schritt auf dem Pfade der Wahrheit vorwärts gedrungen. Die Zeit der stillen Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit und der Thatenlosigkeit lag hinter uns. Der Strahl der Hoffnung war vom Himmel in unsre Herzen gefallen und diesen Strahl wird keine irdische Macht mehr erlösen.

Monarchie oder Republik?

Während die Forderungen des Volks in allen Theilen Deutschlands solche sind, welche entweder unaufhaltsam zur Republik führen, oder die Republik sogar schon voraussetzen, — während das vorberathende Parlament in Frankfurt, indem es der konstituierenden Nationalversammlung alle Rechts- und Machtvollkommenheit zugesprochen und diese aus dem Willen des Volks abgeleitet, schon thatsächlich die deutsche Republik eingeleitet hat: giebt es Menschen, die noch vor dem bloßen Worte der Republik erschrecken. Männer, welche vorgeben, die Sache zu wollen, verlangen, daß man der Sache nicht ihren rechten Namen gebe. Das Volk, sagen sie, schreckt vor dem Namen zurück, weil es ihn nicht versteht. — Nun wohl, antworten wir, so wollen wir ihm den Namen erklären, indem wir ihm zeigen, daß er gerade die Sache bezeichnet, die von ihm verlangt wird. — Aber auch gegen diese offene, ehrliche Belehrung des Volks thut man uns von gewisser Seite Einsprache. — Dieselben Männer, welche das Volk für reif halten, seinen Willen durch unmittelbare Wahlen geltend zu machen, halten es für unreif über die entscheidenden Grundsätze des Staatsrechts belehrt zu werden. —

Gestehen wir es offen: wir mißtrauen allen Volksfreunden, welche uns Vorsicht in den Erörterungen über die Republik empfehlen, während sie sich selbst für Republikaner erklären, — wir mißtrauen diesen politischen Stillen im Lande, — diesen Privat-Republikanern. Wir weisen die Zumuthung einer neuen Bevormundung des Volkes zurück, und halten es für Pflicht, offen und ehrlich mit der Sprache herauszugehen. So verstehen wir die Achtung vor dem Volke.

Die Widersprüche, in welche sich diese Menschen verwickeln, sind nicht schwer zu erklären. Wäre in dem allgemeinen Aufschwunge des deutschen Volksgeistes die unterste Volksklasse, das Proletariat, der